



Das Ungetüm (Dreiachs-Büssing-Doppelstockbus, 1928): Zirka 100 Leute konnten in dem Doppeldecker mitfahren, es gab 80 Sitzplätze. Allerdings nicht auf vielen Strecken, denn

Ersten Weltkrieg und auch noch 1916 den Verzicht auf öffentlichen Linienverkehr mit Kraftomnibussen in Sachsen erklärt.

Die Busse waren zu groß und zu langsam für den öffentlichen Verkehr. In den 1920er Jahren wurden kleinere, dreirädrige Kraftomnibusse entwickelt, die sich besser für den Liniendienst eigneten. Diese Fahrzeuge waren leichter und schneller, konnten aber nur wenige Passagiere transportieren. Die Einführung dieser kleineren Busse war ein wichtiger Schritt zur Wiederherstellung des öffentlichen Linienverkehrs in Sachsen nach dem Ersten Weltkrieg.

Die kleinen Busse waren jedoch nicht ohne Probleme. Sie waren oft instabil und hatten eine geringe Reichweite. Zudem waren sie teurer in der Anschaffung und im Betrieb. Dennoch wurden sie in den 1930er Jahren weit verbreitet und bildeten das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs in vielen ländlichen Gebieten Sachsens.

In den 1940er Jahren wurden diese kleinen Busse durch noch kleinere, zweirädrige Kraftomnibusse ersetzt. Diese Fahrzeuge waren noch einfacher und kostengünstiger, aber auch noch weniger komfortabel. Sie wurden bis in die 1950er Jahre im Einsatz gehalten, bis schließlich die modernen, dreirädrigen Kraftomnibusse eingeführt wurden.

Monate eine Verbindung von Auerbach nach Schwarzenberg.

Endlich wieder Linienverkehr

Trotz aller Initiativen zum Ausbau des Omnibusnetzes mussten sich auch Jahre nach dem Ersten Weltkrieg viele Dörfler

auf den öffentlichen Linienverkehr verzichten. In den 1920er Jahren wurden Initiativen zum Ausbau des Omnibusnetzes unternommen, doch diese scheiterten oft an mangelnder Finanzierung und unzureichender Nachfrage. Die Bevölkerung in ländlichen Gebieten hatte oft keine Möglichkeit, einen öffentlichen Verkehr zu nutzen, was zu erheblichen Schwierigkeiten im Alltag führte.

Die Einführung des öffentlichen Linienverkehrs war für viele Menschen eine große Erleichterung. Sie konnten nun leichter zu Arbeit, Schule oder anderen wichtigen Orten gelangen. Dies trug zur wirtschaftlichen Entwicklung der ländlichen Gebiete bei und verbesserte die Lebensqualität der Bevölkerung.

Die kleinen Kraftomnibusse waren jedoch nicht ohne Probleme. Sie waren oft instabil und hatten eine geringe Reichweite. Zudem waren sie teurer in der Anschaffung und im Betrieb. Dennoch wurden sie in den 1930er Jahren weit verbreitet und bildeten das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs in vielen ländlichen Gebieten Sachsens.

Aber auch für den kleinen Mann mit festem Job blieb der Alltag bescheiden, sich ein eigenes Kraftfahrzeug anzuschaffen die schiere Utopie. Der damals meistverkaufte

PKW war ein einfaches, robustes Fahrzeug, das für den täglichen Gebrauch geeignet war. Die Anschaffung eines PKW war jedoch eine erhebliche Investition, die nur für wenige Menschen erschwinglich war. Die meisten Menschen mussten sich auf den öffentlichen Verkehr verlassen, was in ländlichen Gebieten oft eine große Herausforderung darstellte.

Wichtig: eigene Kraftfahrzeuge, die im öffentlichen Linienverkehr eingesetzt wurden, mussten besondere Anforderungen erfüllen.

Die Fahrer dieser kleinen Kraftomnibusse waren oft lokale Arbeiter oder Handwerker. Sie mussten einen besonderen Führerschein erwerben und waren für den sicheren Betrieb des Fahrzeuges verantwortlich. Die Fahrten wurden oft zu festen Zeiten durchgeführt, was die Planung für die Passagiere erleichterte.

Fahrerplatz auf der rechten Seite, fuhr dieser Typ beim Reichenbacher Kraftverkehr bis Ende der 1950er Jahre im Liniendienst. Christian Suhr

